

Der Wille in der Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenchau

is. Die ostpreussische Leistung ist eine Willensleistung! Mit diesem Wort verwies Oberpräsident Koch auf die unerhörte Bedeutung des Willens im Wirtschaftsleben überhaupt hin.

Nach Ostpreußen sollen mindestens 1 bis 1 1/2 Millionen Menschen verplant werden. Die Landwirtschaft kann sie aber nicht alle aufnehmen. Es muß daher auch Industrie in Ostpreußen gegründet werden.

Aber nicht nur der Osten soll von der planmäßigen Arbeitsbeschaffung erfasst werden, sondern auch dem Westen sollen die Segnungen der neuen Wirtschaftspolitik zuteil werden. Noch in diesem Sommer sollen einzelne Teilgebiete der Pfalz von Arbeitslosen befreit werden.

Nur Wollen gilt's um Kassen zu zerbrechen. An dieses Diktum erinnert unwillkürlich die Arbeitsbeschaffung. Von allen Seiten laufen Meldungen über neue, erhebliche Spenden für die nationale Arbeit ein.

Der Wille, vorwärts zu schreiten und kluge und weitreichende Maßnahmen der Regierung, führten dazu, daß sich allenthalben die Berichte mehren, die von einer Besserung melden. So konnte die Schnellpressenfabrik König & Bauer in Würzburg in den letzten zwei Monaten die Angestellten um 10 und die Arbeiter um 16 Prozent erhöhen.

In einzelnen Industriezweigen hat sich das Wetter allerspätestens noch nicht aufgeklärt. Das Wollen allein genügt eben nicht immer. Die Schallplattenapparate zum Beispiel finden

in der ganzen Welt keinen rechten Absatz mehr. Die Schallplattenindustrie ist sehr ernst. Die deutschen Schallplattenunternehmungen legen schwere Verlustabschlüsse vor.

Die Veredelung der Landwirtschaft ist am höchsten in Ostdeutschland. Schleichens Landwirtschaft ist mit 747 RM je Hektar Kautschuk am meisten belastet. Ein Drittel aller Betriebe im Reich bis 100 Hektar hat Renten oder Anteilschulden auszubringen.

So zeigte ein flämischer Kunsthändler durch die Wirtschaft, was ein harter Wille vollbringt. Es sind ihm allerdings auch Grenzen gesetzt. Leider fehlte es in Deutschland in den letzten Jahren allzu sehr am Wollen.

Produktenmarkt. Der starke Kurseinbruch in Amerika hat den inländischen Markt für Weizen nicht berührt, doch wurde die Ausfuhr deutschen Weizens durch Unterbieten des Auslandes etwas gebremst.

Die Schweinepreise sind in den letzten Wochen wieder etwas gestiegen. Am Schlachtkörpergewicht der Schweine ist ein Rückgang zu verzeichnen.

Die Schweinepreise sind in den letzten Wochen wieder etwas gestiegen. Am Schlachtkörpergewicht der Schweine ist ein Rückgang zu verzeichnen.

Konkurie und Entschuldungsverfahren. Neue Konkursurteile: Wwe. Elise Müller, Joh. v. Sa. Gebr. Müller in Wochenslangen u. Ravensburg; Gustav Vangerter, Landw. und Landesproduktionshändler in Unterberg u. Waiblingen.

Die gelbe Gefahr in der Weltwirtschaft

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Mit bewundernswerter Ausdauer und Energie verfolgen die Japaner ihre politischen Ziele in China. Dieselben Eigenschaften, gepaart mit Rücksichtslosigkeit und Egoismus, sind es auch, die Japan zu einer Gefahr für die Weltwirtschaft machen.

Besonders bedrohlich wirkt sich die japanische Konkurrenz überall dort aus, wo durch wirtschaftliche Verbände bereits eine internationale Abfahrgelung geschaffen worden ist, gegen die nun der japanische Aufseher, der alle vereinbarten Preise leicht zu unterbieten vermag, erfolgreich antritt.

Trotz der Weltdepression, die überall zu einer bedeutenden Schrumpfung der Eisenerzeugung führte, hat Japan seine Eisenerzeugung selbst in dem Krisenjahr 1932 beträchtlich zu steigern vermocht.

Die japanische Eisenerzeugung hat sich seit dem Weltkrieg so ungeheuer stark entwickelt, daß sie sich heute keineswegs mehr damit begnügt, den Bedarf der inländischen Märkte zu decken, sondern daß sie bereits daran denken kann, in Europa als Aufseher der Eisenerzeugung aufzutreten.

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA. (16. Fortsetzung.)

„Jawohl. Also, mein Herr, wir werden heute beginnen. Einverstanden?“ Hans warf einen hilfseuchenden Blick gegen die Decke und sagte dann gottesgeden: „Mit Gott... fangen wir morgen an.“

Photographie ein Gemälde zu schaffen. Aber der Stromer hatte bisher noch nichts von sich hören lassen. Blühlich flirrend Schritte durch die Hausflur. Es klopfte, und kurz darauf trat der Briefträger ein.

Der Abend war ernst und still. Die Hochzeitsvorfreude wurde durch das Scheitern des lieben Gastes etwas gedämpft. Anita und Elie hielten Helga fleißig bei der Ausstattung.

nissen verdreifacht. Es hat u. a. die Märkte von Britisch-Indien, die vor dem Kriege für den deutschen Eisenexport sehr aufnahmefähig waren, fast vollkommen an sich gerissen, sodass die deutsche Ausfuhr nach Indien auf den vierten Teil zusammengekrumpft ist.

Die Gefahr, die den europäischen Eisenindustrien von Japan droht, wächst, je mehr die Japaner ihre politische Machtstellung auf dem asiatischen Festlande ausdehnen. Denn überall, wo sie hinkommen, versperren sie die Märkte für jede fremde Konkurrenz und nützen die billigen Arbeitslöhne aus, um Zweigwerke ihrer eigenen eisenindustriellen Unternehmungen zu errichten. Es kommt hinzu, daß durch die jüngsten Eroberungen Japans in der Mandschurei und in Nordchina die japanische Rohstoffbasis eine ungeheure Erweiterung erfahren hat. Wenn Japan die nördlichen Provinzen Chinas bederricht, wird es sehr bald wirtschaftlich zu vollkommenen Durchdringung, daß sie als Absatzgebiete für den europäischen Export nicht mehr in Betracht kommen. Je mehr aber hierdurch die japanische Eisenindustrie, die ja die Hauptstütze der wirtschaftlichen Expansion Japans sein wird, erstarkt und sich ausdehnen wird, desto mehr wird sie bestrebt sein, immer weitere Märkte der europäischen und amerikanischen Konkurrenz abzurufen. Wie will diese der japanischen Gefahr begegnen, wenn sie sich schließlich in Europa selbst bemerkbar macht? Das Beispiel Hollands zeigt, daß die europäische Solidarität nicht stark genug ist, um die Einfuhrländer zu einer Abwehr der japanischen Dumpingimporte zu veranlassen. Die Zeit wird kommen, in der die mächtigen europäischen Eisenverbände den Kampf gegen die gelbe Gefahr in Europa selbst aufnehmen müssen.

Württemberg

Die Kriminalität in Württemberg im Jahr 1931

Stuttgart, 1. Aug. Die Entwicklung der württembergischen Kriminalität im Jahre 1931 läßt, ähnlich wie im Vorjahr, deutlich bestimmte Auswirkungen der folgenden Wirtschaftskrise und der wachsenden politischen Unruhe erkennen. Diese Auswirkungen zeigen sich laut Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamts insbesondere in einer starken Zunahme der Delikte gegen das Eigentum und gegen den Staat, die bis zu einem gewissen Grade als typische Delikte für die wirtschaftliche Notzeit und die politische Unsicherheit anzusehen sind. Die Zunahme betrug beispielsweise beim schweren Diebstahl 30 Prozent, bei Begünstigung und Hehlerei 11,6 Prozent, bei Urkundenfälschung 4,4 Prozent und bei Widerstand gegen die Staatsgewalt 8,9 Prozent und bei Zusammenhörungen gegen das Gesetz über Schusswaffen und Munition 20,5 Prozent. Die übrigen, zum Teil leichteren und kriminell weniger ins Gewicht fallenden Delikte sind dagegen im Vergleich zum Vorjahr erheblich zurückgegangen, bewirkt ihr Rückgang eine Verminderung der Gesamtkriminalität trotz des stärkeren Hervortretens einzelner schwerer Delikte. Im einzelnen läßt sich über die Entwicklung der Kriminalität des Jahres 1931 im Vergleich zum Vorjahr folgendes feststellen: Vor den ordentlichen Gerichten wurden wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze insgesamt 3296 Personen rechtskräftig abgerichtet gegenüber 3148 im Jahre 1930. Davon sind 2747 oder 82,6 Prozent verurteilt und 1697 freigesprochen worden, während in den restlichen 1099 Fällen die Einstellung des Verfahrens erfolgt ist. Daraus errechnet sich für das Jahr 1931 eine allgemeine Kriminalitätsziffer — d. h. die auf 100.000 der fortgeschriebenen strafmündigen Bevölkerung (14 und mehr Jahre alte Personen) berechnete Zahl der Verurteilten — von 1326. Im Vorjahr hatte die Kriminalitätsziffer 1378 betragen. Betrachtet man die Beteiligung der beiden Geschlechter an der Kriminalität, so befanden sich unter den Verurteilten i. J. 1931 insgesamt 3284 und im Jahre 1930 3473 Frauen, das sind 12,0 bzw. 12,2 Prozent. Der Anteil der Frauen an der Kriminalität ist im Berichtsjahre nahezu unverändert geblieben. Dagegen weist die Kriminalitätsziffer mit 394 verurteilten Frauen auf je 100.000 Frauen im strafmündigen Alter gegen etwa 300 im Vorjahre einen nicht unbedeutenden Rückgang auf.

Verbessert hat sich im Jahre 1931 auch die Jugendkriminalität. Die Zahl der angeklagten Jugendlichen (im Alter von 14 bis unter 18 Jahren) ist von 1654 auf 1336 und die der Verurteilten von 1515 auf 1244 zurückgegangen. In entsprechendem Umfang sank die Kriminalitätsziffer, und zwar von 737 im Vorjahr auf 696 im Berichtsjahre. Zum Rückgang der Kriminalitätsziffer haben sowohl die männlichen als auch die weiblichen Jugendlichen beigetragen.

Von den 2747 Verurteilten des Berichtsjahres haben sich 2079, d. h. rund 75,3 Prozent (genau 74,2 Prozent) gegen das

Strafgesetzbuch vergangen, und 7022, also rund 25,7 Prozent, gegen andere Reichsgesetze.

Am häufigsten sind zahlenmäßig die Delikte gegen das Vermögen mit 10.852 Verurteilungen (= 39,5 Prozent). Auf die Delikte gegen die Person treffen im Berichtsjahre 8892 oder 32,4 Prozent der Verurteilten und auf die Delikte gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion 7577 oder 27,6 Prozent. Die Verbrechen und Vergehen im Amt sind als Sonderdelikte der Beamten entsprechend selten; im Berichtsjahre betrug ihre Zahl nur 80. Die strafbaren Handlungen, die am häufigsten verübt wurden, sind einfacher Diebstahl (3772 Verurteilungen), Betrug und Untreue (2534), Beleidigung (2442), Zusammenhörungen gegen das Kraftfahrzeuggesetz (2155), gefährliche und schwere Körperverletzung (2152), Widerstand gegen die Staatsgewalt (1156) und Unterschlagung (1152). Im Vergleich zum Vorjahr sind zum Teil nicht unerhebliche Veränderungen festzustellen. Geldstrafe wurde gegen 19.751 (= 71,9 Prozent) und 1930 gegen 20.768 (= 73,2 Prozent) Verurteilte ausgesprochen. In größerem Abstände folgt sodann die Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten, die im Berichtsjahre gegen 4846 (= 17,6 Prozent) und im Vorjahr gegen 4770 (= 16,8 Prozent) Personen erkannt worden ist. Erhöht hat sich dagegen die Zahl der Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu 1 Jahr von 2142 auf 2157 bzw. von 7,5 Prozent auf 7,9 Prozent. Zu 1 Jahr und mehr wurden 408 im Vorjahr 420 Personen verurteilt. Demgegenüber betrug die Zahl der zu zeitlichem Zuchthaus verurteilten Personen 214 und im vorausgehenden Jahre 172; auf lebenslangliches Zuchthaus wurde in beiden Jahren nicht erkannt. Die Todesstrafe mußte 1931 und 1930 gegen je drei Angeklagte ausgesprochen werden. Zu Haft und Arrest sind nur 66 (1930 69) Angeklagte verurteilt worden. In 82 Fällen (1930 77) fielen Haft oder Geldstrafe mit anderen höheren Strafen zusammen.

Als 1. Mobilmachungstag des deutschen Handwerks für die Veranstaltung „Zegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“ (15.—21. 10.) gilt der 1. August 1932. Das deutsche Handwerk nimmt mit einem unbeflegbaren Willen den Kampf zur Beschaffung von Arbeit auf.

Nachdem in den letzten 3 bis 4 Wochen der Reichsstand und der Reichsverband des deutschen Handwerks die ersten Vorbereitungen für die beabsichtigte Veranstaltung

„Zegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“ (15. bis 21. 10. 1932) getroffen hatten, sind nunmehr die Richtlinien für die Veranstaltung an die gesamten Organisationsstellen herausgegeben.

Als erster Mobilmachungstag für die Vorbereitungen der Organisationsstellen gilt der 1. August 1932. Das deutsche Handwerk, das dank der Großtaten Adolf Hitlers aus dem Zustand der Leihgarnie sich auferrafft hat, beabsichtigt mit eigener Initiative an der Fertigstellung des Baues des deutschen

Handwerks mitzuarbeiten, zu dem Reichsminister Adolf Hitler das Gerüst aufgestellt hat. Das deutsche Handwerk wird die gesamte Bevölkerung anrufen, in der Zeit vom 15. bis 21. 10. 1932 Aufträge an das Handwerk, je nach Vermögen des Einzelnen, zu erteilen. Das deutsche Handwerk weiß, daß in den letzten Jahren überall — in jedem Haushalt — in jedem Geschäft — in jeder Fabrik — in jedem landwirtschaftlichen Betrieb — eine Fülle von Reparaturen und Remontarbeiten aus Mangel an Vertrauen, Mangel an Geld, infolge Übererschätzung der Höhe der aufzunehmenden Kosten usw. unterblieben. Die Zeiten haben sich geändert. Es geht dank der Energie der nationalsozialistischen Führer auf der ganzen Linie bergauf. Anstelle von Verzweiflung treten Hoffnung, Glaube und vor allem Vertrauen auf die Zukunft. Die Mobilisierung der „bisher unterbliebenen“, liegen gebliebenen Aufträge ist die Aufgabe der Handwerkerorganisationen in der vom 15. bis 21. 10. 1932 stattfindenden Veranstaltung.

„Zegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“, die von den jetzigen Führern des Handwerks in die Wege geleitet ist.

Es ist u. a. beabsichtigt, die gesamte Tagespresse, die wie mit Freuden festgelegt werden konnte, über die ersten Vorbereitungen durchweg bereits berichtet, zu bitten, in der Zeit vom 15. bis 21. 10. weitestgehend mitzuteilen, daß diese Aufträge, soweit irgendwo möglich, an das deutsche Handwerk erteilt werden. Das gesamte Handwerk (Meister, Geselle und Lehrling) wird durch Schmutz der Wohnungen zeigen, welche hohe Bedeutung das Handwerk im Rahmen der Gesamtwirtschaft hat. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß Deutschland 1,4 Millionen Handwerksbetriebe mit rund acht Millionen Angehörigen einschließt. Gesellen und Lehrlinge hat die neue Zeit nicht das Handwerk, das für sich in Anspruch nehmen darf, nach kultureller und wirtschaftlicher Richtung hin den Ursprung der deutschen Kraft in erster Linie mit gelegt zu haben, wieder zu Ehren bringen. Qualitätsarbeit, die vor Ritzsch und Hübscher die Segel hatte kreiden müssen, wird in der neuen Zeit — im nationalsozialistischen Staate — gewertet werden. Das fast gänzlich verschwundene Kunsthandwerk wird, wieder zu neuem Leben erstanden. Der Handwerker wird zeigen, daß er in stande ist, wahre Qualitätsarbeit würdig seiner Vorfahren zu leisten. Meister, Geselle und Lehrling sind nun aufgelegt und zu frischem Taus bereit.

Die gesamte Veranstaltung (15. bis 21. 10. 1932), die durch Einlegung von Sondergottesdiensten, durch Rundfunk, Durchführung von Filmen und Lichtbildern in den Kinos, durch Aufführung von Theaterstücken, Volksspielgruppen usw. noch wesentliche Ergänzungen erfahren wird, soll unter dem Motto

„Sei Euch, Meister, Gesellen und Lehrlinge!
Ihr schafft Qualitätsarbeit!
Ihr verfehmt Ritzsch und Schundartikel!
Berachtet Eure Meister nicht und ehebt ihre Kunst!“

Brief aus Pforzheim

Ein Joss wird abgeknippt — Die Blechpest — Der Großkampf beginnt — Pforzheim als Vorbild an Landeshofst. und Ortskämp — Unsere Turnersieger — Vorbereitungen zum Feuerwehreffekt — Eine ideale Abendstunde

Die Automobile vor vierzig Jahren (damals hießen sie so) haben späßig aus. Heute laßt man über die Ungeheime, die hochbeinigen, ratternden, sinkenden Bestien, lebensgefährlich anzusehen und sich oftmals lebensbedrohend betätigend. Den Aufbau, einer Wiederkehrerstücke aus Urgrößenzeiten gleich und das schamhaft unter dem Sitz angebrachte Getriebe, hielt man damals für richtig. Heute weiß man, daß die Stromlinienform der Funktion des Kraftwagens vollkommen entspricht. Je einfacher, desto richtiger, desto schöner. Alles Drum und Dran ist vom Uebel; nicht nur überflüssig, sondern auch wirkungslos. Das gleiche läßt sich auch auf die Gemeindeordnung anwenden. Wie ging es früher in den Sitzungen des Bürgerausschusses zu? Auch der rechtswidrige Vorführer Gündert konnte nicht verhindern, daß Rednerströme flossen, triebe von Eitelkeit des Sprechenden; er mußte nach dem Vordringen der G. C. jede Vorlage im Protokollbuch der Aussprache mißhandeln lassen. Und jetzt? Am Mittwoch? Siehe, die Punkte fanden auf der Tagesordnung und in einer Viertelstunde waren sie abgetan. Bei den ersten Dreien suchte man nach den jählichen Bestimmungen der Gemeindeordnung nachzukommen, dann aber wurde man der

nützigen Arbeit leid, da der Stadtrat überleglos und sachlich vorbereitet hatte und die anfällige Begründung des Gemeindevorstandes gedruckt vorlag. Die bürokratische Verhandlung ist so wie so nicht angebracht in dem Maße, da Stadtrat und Bürgerausschuß sich nicht fremd sind, sondern funktionsmäßig einheits, da bekanntlich nur Brauchenden und drei frühere Deputationsmitglieder einig zu sein haben. Und das hat sie. Folglich erübrigte sich die langwierige Doppelverhandlung. Aber wenn keine Vorarbeit geleistet werden kann, sondern alles frisch und unbekannt aus den Akten wächst, wie beim Bezirksrat — da unerte es am nächsten Tag sechseineinhalb Stunde, Schwerarbeit. Aber es war was geschafft. Von größter Bedeutung nicht nur für die Einstellung der baulichen Klemmer, sondern für die Haltung im Reich wurde der vorerf abgeschlagene Großangriff der J. G. Farben auf das von der Blechpest — so taufen wir die Verschandelung der Straßen in Stadt und Land mit Plakaten — befreite Straßenbild. Die Apotheken sollten mit Pyramiden-Glaschilbern beschriftet werden. Der Streit um die fünf Schilder an einer Apotheke, der im Frühjahr von der Großindustrie verloren wurde, bedeutet nur ein Vorpostengefecht gegenüber dem jetzt entbrannten Großkampf, in dem alle vertriebenen Stellen zusammenfließen. Es ist wahrlich eine Freude, durch den entleerten Amtsbezirk zu wandern, im Gegenatz zu benachbarten Oberämtern, wo Plakettenplakate zu schieflichen Klumpen geblieben an Schuppen liegen, wo die Landstrafen im Schatten von aufmarschierten Plakatgallen liegen — jedenfalls keine ausgezeichnete Fremdenwerbung! Sie haben aber noch keinen solchen Landrat, Regierungsrat und Kreisleiter und nament-

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof VEREHR-RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(47. Fortsetzung.)

Anita seufzte auf.
„Du meinst es so gut, Helga! Ich ... ich bin ja auch so töricht. Aber es tut doch so weh, daß wieder ein Mensch von uns zieht, der in unserem Kreise gelebt hat, als müsse er für immer dazugehören. Das Scheiden ist immer so bitter.“

„Du hast ihn lieb?“
Anita senkte den blonden Kopf bei Helgas gütigen Worten.
„Hat er zu dir schon einmal gesprochen wie ein Mann, der liebt?“

„Nein,“ sagte Anita leise. „Ich bin ja so töricht! Wir waren Kameraden, gute, ehrliche Kameraden. Nie ist er so gewesen, wie sonst die Männer sind. Er hat nie ein Wort von Liebe gesprochen. Drum lebt keine Hoffnung in mir. Ich denk, wenn ein Mann liebt, dann ... dann kann er nicht so lange warten und warten. Dann nimmt er das Mädel und küßt es, daß ihm hören und sehen vergeht. Er hat ... es nie getan. Er war gut zu mir, herrlich, wie ein Bruder ... aber nichts mehr. Und drum ist alles Hoffen tot in mir. Wer weiß, wer er eigentlich ist? Was wissen wir von ihm? Nichts, nichts, als daß er frei und unabhängig, daß er vermögend ist.“

„Er ist gewiß sehr reich,“ warf Elise ein. „Er braucht nicht zu rechnen.“

Anitas Brust ging schwer.
„Ich wünschte, er wäre noch ärmer als ich! Ich fühl's: Das Geld, seine Stellung, all das steht zwischen mir und ihm.“

Dann erhob sie sich und redete sich trohig.
„Ich bin töricht, Helga. Ich will nicht mehr daran denken. Du hast recht: Freuden oder Ueberwinden! Ich will an das letztere denken. Ich will ihn in meinem Herzen tragen und an ihn denken, und das soll mir genug sein. Hier habe ich eine Heimat, hier kann ich in Freude schaffen, und das muß mir genug sein. Das Leben hat uns in dem Steinhäuser Berlin nicht untergeknickt. Es soll's hier noch viel weniger.“

Dann umarmte sie Helga küßlich und flüsterte ihr ins

Ohr: „Und wenn ihr dann verheiratet seid, Liebste, und es kommt ein kleines Prinzchen oder ein kleiner Prinz, bei der oder bei Elise ... dann will ich meine Liebe den Kindern mitgeben, daß sie nicht unnützlich ist.“

Helga war glühend rot geworden. Aber sie schaute die Freundin durchaus nicht böse an, sondern sagte mit gelendem Haupte: „Das ist unser aller Bestimmung, Anita. Ich will stolz und werde unendlich glücklich sein, wenn auch ich die Erfüllung finde.“

Währenddessen schritten die drei Männer nach dem Dorfe. Sie hatten Vater Christian in die Mitte genommen. Er rauchte keine Pfeife in mächtigen Wolken, die die beiden anderen einzunehmen drohten.
Es war ein fürchterliches Kraut.

Eine Weile begnügten sich Christians Begleiter damit, leise zu husten, dann aber sagte Hans Berghoff: „Donner und Doria, Vater Christian! Was rauchen Sie denn für ein Kraut? Ist das der edle Virginia, den ich Ihnen jüngst mitgebracht habe?“

„Ree, der ist alle. Nicht wahr, der riecht nich sein? Ja, das war so: Mein Tobak ist alle.“

„Da haben Sie sich wohl Rosenblätter in die Pfeife gesteckt?“

„Ree, ich hatte noch so'n Restchen Blutreinigungsteer, den hab ich genommen.“

Das war denn doch zu viel.

Wortlos starrten zwei Augenpaare Vater Christian an.
„Blutreinigungsteer!“ jammerte Hans Berghoff. „Sattler, was sagen Sie? Blutreinigungsteer! Vater Christian, das ist ein Gasangriff auf unsere Geruchsnerve. Ich verklage Sie beim Völkerverbund, wenn Sie nicht augenblicklich die verbotsmäßige Herstellung von Giftgas einstellen.“

Vater Christian schmunzelte und lachte.

Aber er war ein gutmütiger alter Herr, und das Zeug schmeckte wirklich fürchterlich, und dann war auch der „Schwan“ nahe.

Also klopfte er seine Pfeife aus und rauchte kalt bis zum „Schwan“.

Sie traten in die überfüllte Gaststube.

Als sie erschienen, erhob sich ein schlanker älterer Herr mit kurzgestutztem Spitzbart und läppigem Haupthaar.

Es war Hans' Verwandter Hellmer Berghoff, der bekannte

„Tag, Hans! Kommst du endlich? Sieh schon eine Stunde in dieser rauchgeschwängerten Atmosphäre.“

„Tag, Hellmer! Gestatte zunächst, daß ich dir meine Begleiter vorstelle: Herr Hans Sattler, Detonomierat vom Drei-Eichen-Hof, Herr Christian Polter, Gärtnerdirektor der Großplantage Drei-Eichen-Hof ... und das ist Herr Hellmer Berghoff, mein Vetter, keines Zeichens ... Anstreicher.“

Hellmer wollte Hans einen vorwurfsvollen Blick werfen, aber er sah ihn schmunzeln, und dann begriff er, warum er nicht ... Maler sagte.

Sie nahmen an Hellmers Tisch Platz.

„Wenn du schon eine Stunde da bist, dann wirft du kaum mit dem Abendzuge gekommen sein?“

„Nein, ich bin von Eberswalde mit dem Auto gefahren. Die Bahnverbindung war zu schlecht.“

„Wie geht es dir, alter Sohn?“ fragte Hans munter weiter. „Hast du den Berliner Industriepalast fertig angestrichen, und wirft du die Fassade des Reichstags bald bunt bemalen?“

Hellmer wurde von solcher Lustigkeit eingefangen.

Er ging auf den Ton ein und sagte ernsthaft, aber mit einem schalkhaften Unterton: „Ich bin noch nicht ganz fertig. Und wegen dem Antritt am Reichstagsgebäude, da kloppt es noch nicht so recht. Die Herrschaften sind sich noch nicht über die Farben einig. Daß die Linke rot gemalt werden soll und die Mitte schwarz, das liegt fest, aber die äußerste Rechte verlangt für sich Schwarz-weiß-rot. Das sind drei Farben auf einmal, und das wollen die Linke und die Mitte nicht erlauben. Und dann sind die anderen Parteien noch nicht über die anderen Farben einig. Lediglich die Großdeutsche Antilagenpartei, die ist mit weiß-schwarz einverstanden, weil sie doch im Verborgenen blüht.“

Vater Christian spitzte die Ohren, dann schüttelte er den Kopf und sagte nachdenklich: „Ich ... aber wie soll denn das aussehen? Das ganze Haus bunt, da fehlt nur noch grün und gelb, und das schönste Frühlingsbild ist fertig.“

Hellmer Berghoff lachte und nickte dem Alten zu.

„Freilich, alter Herr, das wird ein Anblick wie das schönste Frühlingsbild. So schön kann es selbst der berühmte Künstler Hans Berghoff nicht malen. Ich bin ja nur ein bescheidenes Anstreicher, dessen Spezialität Schornsteine mit Farben zu umringeln ist ... aber er ... er ist berühmter!“

Vater Christian sah mit jählichem Stolz auf Hans, der seinen Vetter am liebsten mit den Augen gezeichnet hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ich keinen solchen Rufer im Streit, wie den berüchtigten schwäbischen Landmann Rindemeyer. Derlei in dem Kampf gegen die großkapitalistische Hydra, Forzheim wird allmählich in dieser Hinsicht zu einem Ort des Grauens für die Straßentrübsinnigen, die uns vergebens ihre mit furchterlichen Drohungen untermauerten Forderungen in die Ohren stecken. Den Vorwurf der Rassenfeindschaft konnte der Bezirksrat trefflich entkräften, aber als der überfrüchtige Plakatmann dem aus lauter Rationalisierungen und Gehörungsgeboten bestehenden Gremium erklärte, daß er kein Verhandlungsbild für die Ziele der Reichsregierung habe — da war's um ihn geschehen. Gut so; möge das Vorbild Forzheims wirken zum glücklichen Ende, zur Freude derer, die die deutsche Heimat lieben.

Auch auf dem Deutschen Turnfest stand die Stadt vorbildlich da. Nicht weniger als dreißig Sieger und Siegerinnen konnten wir grüßen. Großen Eindruck machte sogar an allerhöchster Stelle die Fahnenhüterin des badischen Turnfestes; es war eine Riesensilberglocke von unserer Turnerin Kästlein Stegmaier, die sie während des dreitägigen Aufmarsches vollbracht. Die Begrüßung gab eine stimmungsvolle Feier unter grauem Abendhimmel.

Wir feiern weiter: das Feuerwehrtreffen am nächsten Sonntag liegt allen Bewohnern schon schwer im Sinn und verursacht allerhand Aufregung bei den immer zahlreicheren Sitzungen der vielen Ausschüsse. Die Vorbereitungen sind wie immer ein wenig dicker gefächelt, in dem Maße, wie die ganze Einwohnerschaft gefangen werden soll, jedoch nicht viele durch die Maschen schlüpfen können. Was man an Aufregung plant — ich will nicht verraten — das kann großzügig werden. Einträchtiges Zusammenwirken der Straßensammler unter Oberleitung der Stadtverwaltung und der Straßensammler sollen etwas hervorbringen, was noch nie da war.

Eine seit dreißig Jahren vergessene Stätte abendlicher Sommerfeste ist wieder in Betrieb genommen: der große Garten des Rufeums. Mitten in der Stadt, von riesigen Platanen überdacht, frisch und dennoch mild zum Sitzen, ruft an manchen Abenden; es ist kein Wunder, daß dann kein Platz frei bleibt und daß die Jungfrauen hundertweise drängen stehen. Das oft mißbrauchte Wort „ideal“ ist hier wirklich am Platz.

Kiki.

Rundfunk

fr. Beim Lesen der ersten Fortsetzung der letzten Heft von Neuenbürg kam uns der Gedanke, daß es etwas auch einmal ein Rundfunkthema abgäbe. Denn von Männern wie dem Valentin Dettlinger in Herrensberg, später in Murrhardt und anderen weiß man, daß sie tatsächlich das Ohr an der Welt des Jenseitigen hatten. Im übrigen ist klar, daß im Programm der letzten Tage das Deutsche Turnfest eine besondere Rolle spielte. Die Übertragungen verließen vor allem dem Festzug und dem Höhepunkt und Ausklang am Sonntag mit der Kaiserrede, eine Durchschlagskraft, wie sie bisher keinem andern deutschen Turnfest zuteil wurde. Die schlagendsten Formulierungen sind wieder Adolf Hilfer, zumal er zielgebend und zukunftsweisend sprach, ohne den kämpferischen Einschlag von Dr. Göbbels. Bemerkenswert war jedenfalls, wie die Riefenundgebungen in eine Paroleausgabe zugunsten des nationalen Gedankens der Gegenwart hineingebaut, daß am Schluß ganz die Idee triumphierte, nachdem bis dahin körperliche Jucht und Gewandtheit, die Technik und Organisation des Riefenfestes im Vordergrund gebildet hatten. Ein Programm glatt und prompt abzuwickeln, in welchem einmal 4000 und dann wieder 10000 oder rund 17000 junge Menschen schlagartig hintereinander in Aktion treten — das verdient Bewunderung. Dasselbe gilt von der Durchführung der Festzugarmee von 15000 Mann. Dabei ist kennzeichnend, daß keine andere Nation das Turnen im deutschen Sinne kennt, und dieses so als etwas Urdeutsches durch die Zeit schreitet. Schade nur, daß der Sonntagsgedanke nicht zum Zuge kommen konnte. Gottesdienst und Herzengstrommittel waren ein Programmstück des Turnfestes. Dem Rundfunk fehlten noch andere große Gelegenheiten bevor. Im Spätherbst wird er dem ewigen Weltentzug bei den großen Gedächtnisfeiern im November dienlich sein. — Die Stunden der Nation“ müßen sich um Abwechslung. Am 2. Juli wurde in der „Riefenfestzentrale“ der taufendjährige deutsche Schicksalweg die Donau hinauf befürchtet. Am Montag, 31. Juli, galt die Reichsfeier dem Dichter Eichendorff, dem Herold des deutschen Waldes. Die Veder wurden mit etwas breiter Stimmung gelungen. Am Dienstag wurde in die Ideen hineingeleuchtet, welche die Gegenwart beherrschen! Mit hoher Gelbglut, brutaler Menschlichkeit leitete eines an sich machenden liberalen Unternehmertums ist es vorbei. Am Mittwoch galt die Stunde der Nation deutschem Stemannswesen. Leider verstand man von der Übertragung des Denkens am Schicksal und ähnlichem so gut wie nichts. Die am Mittwoch gebotene „Impression russischer Musik“ für Orgel bearbeitet von W. Loos, erwies, wie nahe der bewußte, mythische Zug dieser Musik dem Religiösen steht. Caruso's Todestag galt am 2. August eine Schallplattenplauderei. Diese brachte u. a. Partien aus deutschen Opern, so aus der Oper „Martha“ von Flotow. Wie Caruso in der Arie „Ach wie so fromm“ mühelos alle Höhen, auch das obere h, frei von der Seele strömen ließ, getaucht in Strahlen und doch kraftvoll männlichen Glanz und Wohlklang, das ist von bewundernder Wirkung; da lösen sich feilsche Spannungen, wie immer, wenn das Vollkommene den inneren Menschen trifft. Von „Schwäbischen Dichtern“ hörte man am Mittwoch Wilhelm Schuffen. Ob man das „Störchengebäude“ oder die löbliche Bergsteigergegend oder die Gedichte „Deutsches Herz“ oder „Deutschland“ hörte — immer fühlte man; Schuffen versteht in Worten zu prägen, was ungenannt in unserer Seele schlummert. Der Dichter selbst sprach mit einem merkwürdigen Tonfall, den wir der Belangenheit zuschrieben. Von den Vorträgen sei vor allem derjenige über „Kassaburgische Steuerreform“ hervorgehoben. Danach sollen die kinderlosen Eben und die Unverheirateten die Lasten der naturtreuen Familien mittragen helfen. Im neuen Staat dürfen Kinder mit Recht nicht mehr als „Strafe“ gewertet werden. Tollheiten wie der „Gebürtentest“ marxistischen Gedankens gehören der Vergangenheit an!

Aus Welt und Leben

Über den Gergenglauben der Papua-Regen erfahren wir aus dem Jahresbericht des Statistikers von Neu-Guinea allerlei interessante Feststellungen. Der Berichtschreiber Sir Hubert Murray schreibt: Der Glaube an Geister findet sich noch überall, auch wo man ihn nicht erwarten sollte. Selbst die eingeborene Schutzmann-Truppe erhält regelmäßig Besuche von Geistern und empfängt von ihnen Befehle, die auch gehoramt ausgeführt werden. Deren gibt es auf allen diesen Inseln, die nach dem allgemeinen Glauben 500 Kilometer weit bis Port Moresby liegen, wobei sie als Flugzeug hat der sonst üblichen Befestigung halbe Kotosausfächer benutzen. Sie üben einen verhängnisvollen Einfluß auf diejenigen aus, die sich ihr Mißfallen zugezogen haben. Wir haben dies auf die glaubwürdigste Weise erfahren, nämlich von den Herren selbst. Aufgeflogen sind die „Degenflügel“ streng verboten worden, aber

es ist zu befürchten, daß diese Befehle nicht beachtet werden. Ich kann nicht hoffen, daß die Hexerei in absehbarer Zeit aussterben wird, dazu wurzelt sie viel zu tief in den Vorstellungen des Volkes, aber ich denke, daß sich dieser Aberglaube allmählich abschwächen wird. Die Zauberer werden für alles Unglück verantwortlich gemacht, so auch für die Grippe, die hier herrschte, ebenso für die Wirtschaftskrise. Als die Mitglieder des Bergkammes der Bara im Kikori-Distrikt von dieser ihnen unverständlichen Erscheinung hörten, drohten sie, die Strafe auf eine neuartige Weise zu lösen. Als sie nämlich fanden, daß die Eingeborenen an der Küste zu arm waren, um ihnen für ihre Waren, die sie von den Bergen brachten, etwas zu bezahlen, lahten sie das als persönliche Beleidigung auf und drohten, sie würden den Gegenwert für ihre Waren in Menschen mit sich nehmen, die sie zu ihren Sklaven machen wollten. Glücklicherweise gelang es dem englischen Beamten, ihnen die wirtschaftlichen Vorgänge zu klar zu machen, daß sie von ihrer Absicht abstanden und versöhnt abzogen.“

Geschäftliches

Gesund und schön, welches Müd! Sie sehen schlecht aus, Sie haben eine unreine Haut, sind abgepaant und müde? Nur eine gründliche Blutreinigung und Winternuenerung wird Ihnen Ihre Frische, Ihr blühendes Aussehen, Ihre Spannkraft wieder geben. Die denkbar einfachste und feinstenweg föhrende Blutreinigung machen Sie mit **Sani Drops**. Denken Sie schon bei Störungen Ihrer Verdauung, bei **Darunträgeit und Magenbeschwerden** daran, diese sich im Körper bildenden schädlichen Stoffe gründlich durch **Sani Drops** zu entfernen?

Rechnen Sie Sani Drops! Sani Drops sind Dragees

aus rein pflanzlichen Bestandteilen, die eine durchgreifende Umstimmung des Blutes, eine Erneuerung und Belebung des Gesamtorganismus bewirken. **Sani Drops** sind ein Helfer bei allen Störungen der Darunträgeit, **Sani Drops** sollten in keinem Haushalt fehlen. Sie erhalten **Sani Drops**, wie alle guten Arzneimittel, nur in Ihrer Apotheke.

Leiden Sie an Fußschmerzen, Nöhernagen, Gicht, Rheumatismus oder Nias?

Dann geben Sie doch bitte heute Nachmittag in das Schuhgeschäft Anierlem, wo der Fußspezialist der erst amerikanischen Firma Greatmouth Ltd. für Sie eine Gratisprechstunde abhält. Ihr Fuß wird sogar gratis mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, und der versierte Fachmann sieht daraus mit einem Blick, daß Sie unbedingt die berühmte Treddabeinlage brauchen; für Sie individuell kombiniert mit dem Leberstörber und Sweat-promoter. Kostenpunkt nur Mk. 2,50, bei Barzahlung 2 Prozent Skonto, und schon ist geholt, — nämlich dem Jodbränter.

Ähnliche Anzeigen liest man heute in den Tageszeitungen von allen möglichen Firmen; ein Zeichen, daß mit der fast leidenden Menschheit doch noch ein Geschäft zu machen ist.

So einfach liegt der Fall in Wirklichkeit nicht. Die beste Einlage ist und bleibt — gar keine Einlage. Allerdings ist es dazu nötig, daß die Ursache der Fußschmerzen vom wirklichen Fachmann — der Laboratoriumsmantel allein tut's nicht! — erforscht, und durch sachgemäße Behandlung behoben wird. Das kann aber nur der Arzt. Und wenn dieser eine Einlage für notwendig halten sollte, dann wird er Ihnen, frei von geschäftlichen Bindungen, eine solche verordnen, die Ihnen wirklich hilft.



Begegnung mit Willy Reichert

Stuttgart und Willy Reichert gehören zusammen. Und so war es eigentlich ganz selbstverständlich, daß ich, als ich neulich die Landeshauptstadt Schwabens wieder einmal auf ein paar Stunden unfrischer machte, mit ihrem Lieblingssohne und populärstem Bürger zusammenstieß. Mitten auf der Königstraße war „Er“ war über und über mit Raketen beladen und seine „Cilboten“ strahlten, als ob die Welt voller Seligen hinge. „Ja, Größ Gott, Herr Reichert! Sagen Sie mir doch, über was haben Sie denn schon wieder bei den meisten Feiten?“ — „Da, über's ganze Götter“, meinte Willy treuherzig. „Eigentlich habe ich ja auch nichts zu laden, wissen Sie so rüber und so... und vollends jetzt, wo ich wieder für alle meine Tanten und Basen Christkindle einkaufen hab.“ — „Ist ja eigentlich komisch. Früher wo ich noch ein simpler Privatmann war, hat sich kein Mensch um mich gekümmert. Und jetzt...“ — „Wo Sie ein berühmter und gefeierter Künstler sind.“ — „Ja, ho, ho, ho, das höre ich nicht gern. Machet Sie nur keine faule Räuch“, protestierte er in seiner bescheidenen so ungemein sympathischen Art. „Ich bin der Willy und damit basta. Aber meist, wenn man auch bloß ein bißle populär ist, da wachsen einem die lieben Verwandten direkt aus dem Boden heraus! Und da ich im Dezember wieder einmal auf Tournee bin, so muß ich halt jetzt schon den Pelzmärkte spielen.“ — „So? Sie geben wieder auf die Kunststrecke?“ — Das macht Ihnen aber doch sicher keinen so großen Spaß, als wenn Sie in Stuttgart sind!“ — „Loben Sie eine Ahnung! Auf die Tournee freu ich mich immer schon wochenlang vorher wie ein Kind! Die Leute draussen sind ja auch so lieb und nett, so dankbar, daß einem das Arbeiten eine riesengroße Freude machen muß. Und dann fest unereiner in der Stadt immer ein bißle Zweifel an, und da ist dann halt so eine Tournee mit all ihren Leiden und Freuden sehr geeignet, um wieder ein bißchen einzugeben. Da kommen oft die haarsträubendsten Sachen vor. Da hat z. B. einmal der Motor meines Wagens mitten auf weiter Fahrt gekreift, und da die Anfuhrung auch bei diesem denkwürdigen Fall erfolglos blieb, mußte ich halt den Karren

büchsteigebändig ins Städtle hinein schieben. Das waren immerhin 6 Kilometer. Allerhand was? Nach dieser unermesslichen Arbeit war ich natürlich todmüde und habe in unserem „Theater“ gleich nach einem Sopha oder so was Ähnliches verlangt, um mich vor der Vorkellung noch ein bißchen auszuruhn. Kurz darauf kamen meine Kollegen an. Der Bert, den wohl der neue Herbstmantel meines Kollegen Gailer ein bißchen verwirrt hatte, raunte in größter Aufregung auf die Bühne, rief mich aus dem besten Schlaf und schrie: „Schnell, schnell, standet Sie auf, Herr Chauflent, der Herr Reichert ist eben angekommen. Und dann waagt man noch zu sagen, ich sei weltbekannt! Das heißt: ein kleines bißle bin ich schon! Da ist mir in Ulm so was goldiges passiert! Eine unserer Damen hatte Geburtstag, und ich versprach ihr, soviel Rosen zu schicken, als sie Lenze zählte! Ich beschleibe also 18 blutrote Rosen! Als die Inhaberin des Blumenladens von meiner Bestellung erfuhr, soll sie gesagt haben: „Was, der Reichert, hat das bestellt! Das ist so ein glatter Dinger, über den hab ich schon so oft lachen müssen, Fräulein, dem legen wir noch 20 Rosen dazu! — Seither spricht meine Kollegin kein Wort mehr mit mir! — Das glaub ich. Das war auch peinlich!“ — „Noch peinlicher erging mir in Forzheim. Der Abend war zu Ende. Doch das Publikum wollte nicht weichen. Eine Dreingabe sagte die andere. Endlich konnte ich mich todmüde in meine Garderobe flüchten! Doch das Unglück schreitet schnell! Baldlich ging die Tür auf und ein ganzer Schwarm junger und jüngerer Mädchen ergoß sich über mich! Und ich in Semd und Stiefeln! Ich hab mich ja so geschämt! Doch sie hatten kein Erbarmen und so mußte ich im tiefsten Detolleté nochmals das Jodelle singen. Und als ich dann später rauskam, hatten sie Spalier gebildet und meinen Wagen umlagert, und sie ließen mich nicht eher abfahren, als bis ich vom Auto aus nochmals meinen Kampf gemacht hab!“ — „Jetzt glaub ich gerne, daß so ne Tournee eine kleine Entfettungskur ist!“ — „Und ob! Aber die Leute sind ja so reizend, so aufmerksam, daß man das alles gerne in Kauf nimmt. Was man da nur jeden Tag eingeladen wird. Man müßte sich direkt verreihen! Jeden Augenblick kommt so ein Briefle: Verehrter Herr Reichert, es würde uns sehr freuen, wenn Sie uns nach dem Mittagessen ein bißchen mit Ihrem lieben Besuch beehren würden. Bringen Sie auch bitte Ihre Rosen mit! Und was man da alles gefragt wird! Gebet Sie jetzt here auf der Bühne einen richtigen Auf, an, des ist aber dumm, wenn man die zum Beispiel net leiden kann. Oder: Lebtin haben Sie in einem Stück ein Rotellett gefressen, war das ein richtiges? Ja, da erlauben Sie ja das Nachsteffen! Und so geht's stundenlang fort. halt, das Allerhöchste muß ich Ihnen noch geschwind... das heißt, wieviel Uhr ist? Das? gleich 4 Uhr? Au da muß ich jetzt aber kaummäßig schnell ins Geschäft, in mein Sofa, laden zu meine Hausfrauen! Ubrigens, ich ersäbl des ja sowieso in meinem Abend anlässlich der Hundertjahrfeier des Schützenvereins Neuenbürg.“

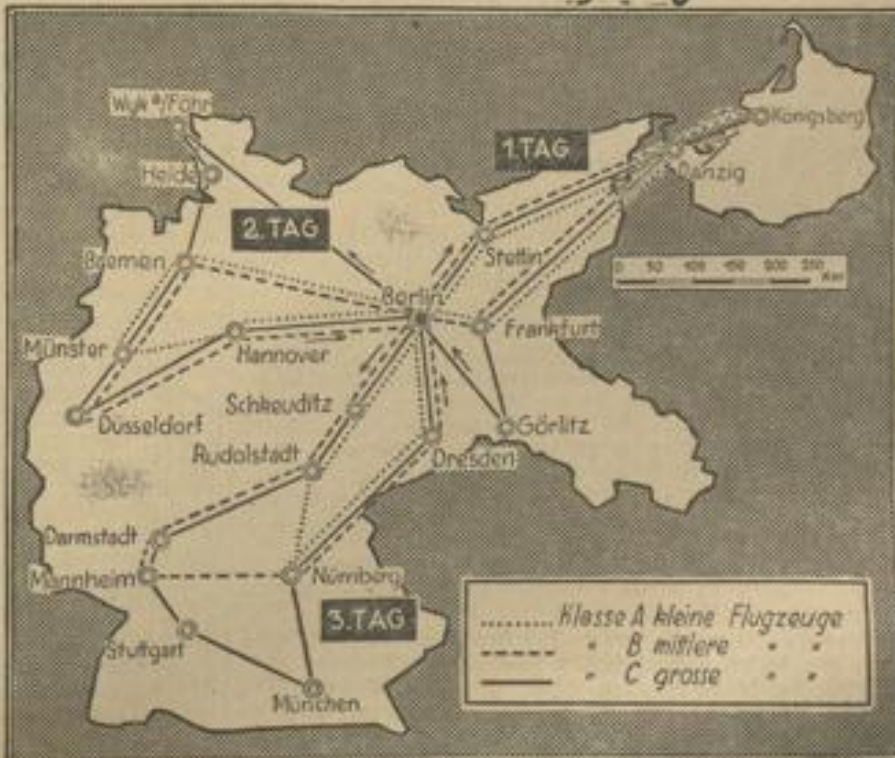
Also am Samstag den 12. August 1933 in der Stadt. Turn- und Festhalle. Sie im Vertrauen! Das Programm ist diesmal ganz groß. Wir haben alle Kosten gedeckt! Drei glänzende Einakter und... nein ich verrate Ihnen nicht! Also auf Wiedersehen am Samstag abend in acht Tagen. Erscheinen Ehrenpflicht! Servus! Sprach und bezieg keinen kleinen raffigen roten Mercedes und flüchte richtig von dannen. O. H.

Deutschland-Rundflug 1933

Zum Deutschland-Rundflug

Streckenkarte des Deutschland-Rundflugs mit den drei Tagesetappen, die für die große Klasse zusammen eine Länge von rund 4300 Kilometern haben.

Am 24. August beginnt der dreitägige Deutschland-Rundflug, an dem diesmal nicht weniger als 100 Maschinen teilnehmen werden.



Hitler - Eine deutsche Bewegung

Von Erich Cjoch-Sochberg

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg

Fortsetzung.

16. Kapitel

Tote vor der Feldherrnhalle

„Ergebt Euch!“ — Landespolizei feuert — Ludendorff marschiert den Läufern entgegen — Hitlers Flucht und Verhaftung (Fortsetzung.)

Hitler rief: „Schließt die Kette“, und hatte sich rechts und links in seine Leute ein.
Zitternd vor Erregung die Schützenlinie der Landespolizei. Hitler sieht in das wutverzerrte Gesicht eines Polizeileutnants. Er kennt ihn nicht. Aber er weiß: Eine Welt von Haß glüht ihm aus diesen Augen entgegen!
Ein Schuß!
Ein Schrei...
Der Leib des Mannes, in den Hitler eingeklinkt ist, schießt wie ein Ball in die Höhe, reißt Hitlers Arm mit, daß er aus dem Gelenk springt und schlaff und tot herabfällt.
Der ins Herz Betroffene starrt auf das Blaster.
Und dann Schuß auf Schuß.
Hitler tritt auf einen Menschen... büßt sich... ein Knabe, schwermüde. Aus seinem Munde quillt Blut.
Hitler hebt den Kleinen an, schleppt ihn auf seinen Schultern. Das ist nicht leicht, wenn man nur einen gesunden Arm hat...
Zum Wagen, denkt Hitler, dann ist der Kleine gerettet. Chaos von Menschen und Angst und Blut und Uniformen.

Treibjagd auf Hitler! Hat das Teufelsgehirn des Deutschen diesen Befehl gegeben? Geblutet?
Zwei Schritte vor Hitler plötzlich eine Uniform.
Der Polizist erkennt Hitler, wie der den Knaben schleppt. Befehl ist Befehl... er hebt den Lauf gegen Hitlers Leib...
Der reißt den Knaben hoch... der wenigstens soll leben! Jetzt muß ich schießen, er ist's, denkt der Gendarm und — drückt los.
Der Schuß tracht zwei Schritte vor Hitler...
Ist denn das möglich? In selten, zu edel war das Wild. Der Schuß hatte gezittert... Der Schuß ging fehl.
Dort ist der Wagen... der Chauffeur, der Brave, reißt den Schlag auf... der Bub liegt im Fond...
Treibjagd auf Hitler!
Wenn ich nur die Briener Straße erreiche, denkt der Chauffeur.

Da kommt dem Wagen etwas Dunkles entgegen. Etwas Uniformiges. Rollt heran... Sieht ganz sonderbar aus. Ein Lastauto? Was ist das?
Blebleblebleble... tafatafata!
Eine Maschinengewehrflamme zielt über den Kopf des Chauffeurs.
Jetzt weiß er es, sein Hirn arbeitet wie wahnsinnig... er weiß, daß er mit hundert Kilometern einem Panzerwagen entgegenfährt, der ihn beschießt: Der den Wagen erkannt hat. Himmel!

Die Bremsen scheitern auf... auf zweihundert Meter ist der Panzerwagen heran... auf hundert...
Jetzt schießt er nicht mehr zu hoch, die Angeln tanzen auf dem Asphalt...
Der Chauffeur laßt beinahe, wenn es auch ein grauenhaftes Vachen ist. Ausstupseln!
Rückwärtsgang!
Vollgas!
Auf achtzig Meter der Panzerwagen...
Rückwärts raßt der Wagen... es ist ja ganz gleichgültig, denkt der Chauffeur, ob wir jetzt so oder so freizeugen... ob Angeln von vorne oder Kandelaber oder Dausede von hinten!
Was spricht von den Scheinwerfern auf. Wenn sie den Kühler getroffen haben!
Eine Seitenasse rückt heran. Es geht um's Ganze!
In diese Gasse muß ich... schreit es in dem Hirn des Chauffeurs.

Eig ist die Gasse, und wie kann man in dieser Geschwindigkeit eine Kurve von rückwärts nehmen...?
Die Pneu's springen über den Bürgersteig... irgendeine bekommt der Chauffeur doch noch die Gewalt über den Wagen...
Am gleichen Augenblick laßt draußen auf der breiten Straße der Panzerwagen vorbeiziehen...
Eine Sekunde hat der Chauffeur Zeit gewonnen. Die Bremsen winkeln, die Pneu's radieren das Pflaster aus. Dann Vollgas nach vorne.
Der Bub ist gerettet, wird im Spital abgegeben.
Der Wagen raßt weiter... weiter... dem Säben zu.
Über den Gendarmen ist bereits telegraphisch eine Nummer mitgeteilt worden, die sie keinesfalls passieren lassen dürfen!
Mit dem Wagen kann Hitler die Tiroler Grenze nicht mehr erreichen. Die Autonummer verrät. Zu Fuß muß der flüchtende „Hochverräter“ die Rettung suchen.

Entsetzt erfüllt die Stadt. Gerüchte über Gerüchte springen von Haus zu Haus. „Hitler verwundet!“
Als er in die Antik laßt, feuert ein Landespolizist auf den Stürzenden wie ein Bahnhüter...
Hitler verhaßt. Stiefel hinter Ludendorff...
Inzwischen rücken neue Reichswehrbataillone von der Peripherie der Stadt ins Innere.
Sanitätswagen rasen.
„Es sollen viele Tote sein... eine Anzahl von Verwundeten.“

„Nahr ist ein hässlicher Verräter“, brüllt es.
„Sel hab, dort drüben kommt ein Patronelle...“
Nachmittags weiß man es: Daß Ludendorff verhaftet wurde. Daß man Hitler suchte. Daß man hinter Kriebel, Ribm, Kuhnlein, Scheubner-Richter her war...
Aber es stimmte nicht alles, was man sich erzählte. Der letzten Namen hätte man verfluchen sollen: Ritter von Scheubner-Richter lag längst geborgen in der Totenhalle.

Die Abendblätter brachten die Verurteilung. Man durchkäufte die Namen, gelang von Angst, Bekannte zu finden. Man las: Althoff, Kaufmann; Bauriedl, Guttmacher; Gafella, Postbeamter; Ehrlich, Postbeamter; Hank, Postbeamter; Hebenberger, Schlosser; Köhner, Kaufmann; Kuhn, Oberkellner; Laforce, Student; Renbauer, Diener; von Rade, Kaufmann; von der Wörden, Landesgerichtsrat; Richter, Rittmeister; von Strands, Ingenieur; Wolf, Kaufmann...
Alle tot. Die Liste der Verwundeten sei unvollständig, ließ es, es seien viele „der häuslichen Pflege übergeben“ worden...
Als die Dämmerung kalt und feindlich auf die Münchener Gassen herabsank, hörte man, Ludendorff sei wieder freigelassen worden.

Als es dunkel wurde, wachte sich der Groß hervor. Kein Mensch, der dieses Gemisch Deutscher gegen Deutsche nicht wie eine Schande empfunden hätte. In den Bräuhäusern hallten sie die Häufe, aus den Studentenhäusern schoß die

Empörung wie eine Stichflamme hervor. Man rortete sich zusammen, Studenten und junges Volk, zog durch die Straßen: „Blut dem Verräter! Nieder mit dem Judas Nahr!“... endloses Gejohle folgte jedem dieser Rufe.
Der Beobachter war im Nu schwarz von Menschen. Niemand hatte sie recht kommen sehen, sie waren mit einem Male da. „Fui Nahr! Nieder mit dem Verräter.“
Vertirnte Wade galoppierte heran. Aber die Pferde waren nicht dazu abgerichtet, in die dicke Masse der brüllenden Menschen hineinzureiten. Zweine flogen, trafen die Pferde. Sie härmten sich auf, gingen durch.
Gohn lief den Vertirnten nach, Verwünschungen gellen. Wie ein Feuerbrand zum Himmel schlägt, erhob sich der Hauch der Menge.
Reichswehr rückte heran. Mann an Mann. Mit gefülltem Patronett. Fluchend, lachend, höhrend zog sich die Menge zurück.
„Zum Faulhaber!“ schrie jemand. Die Parole floß von einem zum andern. Jetzt lief die Menge wirklich.
Vor dem erzbischöflichen Palais hielten sich die Massen. Kein Polizist zu sehen. Scheiben klirren.
Stumm, wie verlassen, lag das Haus. Ein Student hielt eine Rede. Man verstand ihn nicht. Aber in den Ruf „Mörder“ stimmten sie alle ein.
Plötzlich schrie es: „Auf zu den Neuesten...“

Die hatten besonders gegen Hitler geschrieben. Auch hier klirrten die Scheiben. Ein Stoßtrupps drang ins Haus...
„Reichswehr!“ brüllte jemand.
„Wirklich, sie kam angerückt.“
„Hat man Hitler?“, fragten die Münchener und freuten sich, unbekümmert ihrer jeweiligen politischen Einstellung, wenn die Antwort nicht immer „Nein“ lautete.
Inzwischen waren die Berliner Blätter da. Sie hagelten von Vorwürfen gegen München, gegen Nahr, gegen Hitler und Ludendorff und den bayerischen Kronprinzen, gegen Loflow, gegen alle.
Auch Gräfe schrieb, der Abgeordnete. Kontroversierte Nahr und den Kronprinzen Rupprecht auf das schwerste. Daß die Tatsache, daß Nahr in der Nacht zum 9. November mit dem Kronprinzen verhandelt hatte, preis, sprach von einem Doppelspiel der bayerischen Monarchisten...
Sie ist nicht weit, die Tiroler Grenze. Aber wenn man sie zu Fuß erreichen will, dann dauert es lange, sehr lange, bis die kalten, laugt weißen Alpen ein wenig näher rücken, und die glatte Silhouette der Berge sich in einzelne Ketten zu gliedern beginnt.
Es war eine traurige Wandererschaft nach demselben Oesterreich, vor dem es den einheimen Bänderer eckte, demselben Oesterreich, das ihn als Deutschen ins Gesicht geschlagen, ihn als Arbeiter hatte verhungern lassen. Es war kein trübseliges Abschieden, einer sonnenlatten Zukunft entgegen. Darum war er sehr ruhig, der Bänderer, als ihm am 11. November in Uffing am Staffelsee ein Landjäger die Tappe auf die Schulter legte.
„Sie sind Hitler“, sprach der Mann.
Der andere lächelte.
(Fortsetzung folgt.)

Rundfunkprogramm

Stuttgart (Räubler) 833 kh 560 m
Freiburg i. Br. 527 kh 560 m
Abkürzungen: a. Ffm. = aus Frankfurt a. M. a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, i. Rbm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; J. = Jahrgang, R. = Nachrichten, B. = Wetterbericht, L. = Landwirtschaftsnachrichten.

Säbfunf-Programm vom 6. bis 12. August 1933

Sonntag, 6. August. 6.00 Uhr Bremer Sinfonkonzert; 8.00 J. B. R. Gymnasit; 8.25 Die Ulmer Müncherglocken; 8.50 Gung. Morgenfeier; 9.20 a. Karlsruhe: Vaterländische Weiberrunde; 10.10 Karlsru. Morgenfeier; 11.00 Einführung in „Die Meisterlunge von Nürnberg“; 11.30 a. Rbm.: Pfläzer Wein- und Wanderlieder; 12.00 a. Götterbad: Unterhaltungskonzert; 13.00 Schallplattenkonzert m. F. Wälder u. D. Schlusnus; 14.00 a. Karlsruhe: Stunde des Landwirts; Ernteeinführung; 14.25 a. Karlsruhe: Stunde des Chorgesangs; „Eintracht“ Miesch; 15.00 Kinderstunde; 16.00 Reichsendung aus Bayreuth: „Die Meisterlunge von Nürnberg“ v. Rich. Wagner; In der ersten Pause ca. 17.30-18.30: „In Bergen und am Meer“, August, das 8. Kalenderblatt; 18.10-18.30 Die Seiden von Spitzern, Gespräch zwischen der 80jährigen Charlotte Mettel und Karl Köhler; In der zweiten Pause ca. 19.30-20.30 Aus deutscher Landschaft; 22.00 J. R. B. Sport, anssl. Schallpl.; 23.00-24.00 a. München: Nachtmusik.

Montag, 7. August. 6.00 J. B. Gymnasit; 6.30 aus Ffm.: Gymnasit; 7.00 a. Ffm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Musikstunde; 11.55 B.; 12.00 a. Baden-Baden: Mittagskonzert; 13.15 J. R. B.; 13.30 Unterhaltungskonzert 14.30 Span. Sprachunterricht; 15.00-15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 für die Allgemeinheit: Wertvolle militärische Bücher und Zeitschriften der Nachkriegszeit; 18.10 In Sirlau bei dem Aste... Alles und Neues aus Sirlau; 18.35 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 Stunde der Nation; Christian Dietrich Grabbe, Ein deutsches Dichterschild; 20.00 vom Deutschlandsender; Oesterreich; 21.00 Konzert; 22.30 J. R. B. Sport; 23.5 a. München; Vortrag über Oesterreich; 23.30-24.00 Tanzmusik auf Schallplatten.

Dienstag, 8. August. 6.00 J. B. Gymnasit; 6.30 aus Ffm.: Gymnasit; 7.00 a. Ffm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Luitert in A-Dur von Mozart; 10.40-11.15 a. Rbm.: Etüden von Chopin; 11.40 a. Karlsruhe: Hausfrauenfunk; 11.55 B.; 12.00 Operettenmelodien a. Schallpl.; 13.15 J. R. B.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht f. Fortgeschrittene; 15.30 Frauenstunde; 16.00 Frauenstunde: Dora Bier: Der Beruf der Journalistin; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 Die Entwicklung der deutschen Familiennamen. A. Schweizer; 18.10 D. G. A. Thiel; „Was sang ich an mit 13-20 am Erde?“ Ein Gespräch zwischen zwei Kleinfiedlern; 18.35 J. Kurzmeld.; L. B.; 19.00 a. Köln: Stunde der Nation: Der deutsche Waldschmied, Ein Lebensbild Alfr. Krupp; 20.00 Unterhaltungskonzert; 21.00 Wilhelm v. Kessauen, Ein Mann und ein Volk; 22.05 a. Rbm.: Streich-Quartett; 22.30 J. R. B. Sport; 23.50-24.00 a. Fbg.: Nachtmusik.

Mittwoch, 9. August. 6.00 J. B. Gymnasit; 6.30 aus Ffm.: Gymnasit; 7.00 a. Ffm.: J. R. B.; 7.15-8.30 a. Bad Mergentheim: Frühkonzert; 10.00 R.; 10.10 Klaviermusik; 10.40-11.10 Rufft am Vormittag; 11.25 a. Rbm.: Badischer Wirtschaftsdienst; 11.55 B.; 12.00 a. Leipzig: Mittagskonzert; 13.00 Schallplatten; 13.15 J. R. B.; 13.30-14.00 Richard Strauß; 14.15 RZ. Erziehungs- u. Staatspolitische Erziehung auf Grund von Blut und Boden“, Redner: Ulfessor Pfaff; 15.30 Kinderstunde; 16.30 a. Badenweiler: Nachmittagskonzert; 17.45 „Wie kommt der Schall auf die Platte?“, Eine Bänderer mit praktischen Beispielen von Rita Thurneiser; 18.10 Militärische Jugenderziehung im Ausland. Ein Vortragsbericht mit Major Deuns; 18.40 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 a. München: Stunde der Nation; Das heimliche Reich, Dörner von Alois Johannes Lippl; 20.00 a. Ffm.: Das Schweinegeschlacht. Zeit. Volkshilf; 21.30 a. Gannstatt: Unterhaltungskonzert; 22.30 J. R. B. Sport; 22.50 a. München; Vortrag über Oesterreich; 23.10-24.00 a. Köln: Nachtmusik.

Donnerstag, 10. August. 6.00 J. B. Gymnasit; 6.30 a. Ffm.: Gymnasit; 7.00 a. Ffm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 a. Gannstatt: Orgelkonzert; 10.40-11.10 Militärsymphonie Nr. 100 G-Dur von Hobba; 11.55 B.; 12.00 Deutsche Concertüren (Schallpl.); 12.30 Der Thomanerchor singt (Schallpl.); 13.00 Joh. Seb. Bach (Schallpl.); 13.15 J. R. B.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 Span. Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 Land und Leute auf den Kanarischen Inseln, Eine geogr. Studie von Dr. Fr. Burger; 18.10 Das Klagen im Hochgebirge, von Ernst Klemm; 18.35 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 a. Berlin: Stunde der Nation; Das Examen; 20.00 a. Hamburg; Der lustige Krieg, Operette; 22.15 J. R. B. Sportbericht; 22.40-23.10 Klaviermusik.

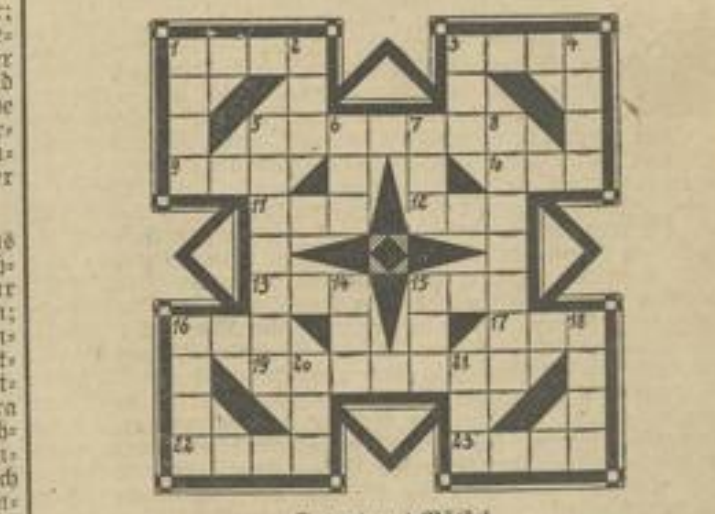
Freitag, 11. August. 6.00 J. R. Gymnasit; 6.30 aus Ffm.: Gymnasit; 7.00 a. Ffm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 a. Karlsruhe: Duo

Die hatten besonders gegen Hitler geschrieben. Auch hier klirrten die Scheiben. Ein Stoßtrupps drang ins Haus...
„Reichswehr!“ brüllte jemand.
„Wirklich, sie kam angerückt.“
„Hat man Hitler?“, fragten die Münchener und freuten sich, unbekümmert ihrer jeweiligen politischen Einstellung, wenn die Antwort nicht immer „Nein“ lautete.
Inzwischen waren die Berliner Blätter da. Sie hagelten von Vorwürfen gegen München, gegen Nahr, gegen Hitler und Ludendorff und den bayerischen Kronprinzen, gegen Loflow, gegen alle.
Auch Gräfe schrieb, der Abgeordnete. Kontroversierte Nahr und den Kronprinzen Rupprecht auf das schwerste. Daß die Tatsache, daß Nahr in der Nacht zum 9. November mit dem Kronprinzen verhandelt hatte, preis, sprach von einem Doppelspiel der bayerischen Monarchisten...
Sie ist nicht weit, die Tiroler Grenze. Aber wenn man sie zu Fuß erreichen will, dann dauert es lange, sehr lange, bis die kalten, laugt weißen Alpen ein wenig näher rücken, und die glatte Silhouette der Berge sich in einzelne Ketten zu gliedern beginnt.
Es war eine traurige Wandererschaft nach demselben Oesterreich, vor dem es den einheimen Bänderer eckte, demselben Oesterreich, das ihn als Deutschen ins Gesicht geschlagen, ihn als Arbeiter hatte verhungern lassen. Es war kein trübseliges Abschieden, einer sonnenlatten Zukunft entgegen. Darum war er sehr ruhig, der Bänderer, als ihm am 11. November in Uffing am Staffelsee ein Landjäger die Tappe auf die Schulter legte.
„Sie sind Hitler“, sprach der Mann.
Der andere lächelte.
(Fortsetzung folgt.)

für Violine und Violine; 10.40 Ein Danteprogramm (Schallplatten); 11.55 B.; 12.00 a. München: Mittagskonzert; 13.15 J. R. B.; 13.30 Zeitgenössische Musik; Ottorino Respighi (Schallpl.); 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.45-16.00 Meine Sonntagswanderung, Wandervorschlag von R. Stein-Großert, bad. Schwarzwaldbereich (Wanderkarte des bad. Schwarzwaldbereichs Bl. 1 u. 2); 16.30 a. Nordheim: Nachmittagskonzert; 17.45 Der juristische Ratgeber „Ehre und Recht“, v. Dr. E. Richter; 18.10 Abendkonzert; Grundständiges zu 8 218, v. Dr. med. F. Gänse; 18.35 J. Kurzmeld.; L. B.; 19.00 vom Deutschlandsender: Stunde der Nation; Deutsche Balladen; 20.00 „Du mußt wissen...“; 20.30 Sinfoniekonzert; 21.45 a. Fbg.: Ein deutscher Dichter erzählt von Madagaskar, Reiseindrücke von Fr. Schmal; 22.00 J. R. B. bad. u. würt. Reisedienst Sport; 22.45-24.00 aus Ffm.: Nachtmusik.

Sonntag, 12. August. 6.00 J. B. Gymnasit; 6.30 aus Ffm.: Gymnasit; 7.00 a. Ffm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Meine Studie v. R. Volkmann; 10.40 Trio in G-Dur v. Schubert; 11.30 J. B.; 12.00 B.; 12.20 Gestern, heute und morgen, Eine Schallplattenplauderei über schöne Stimmen; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 J. R. B.; 14.50 Schwab. Insekten; 15.10 Rundharmonika-Konzert; 15.30 a. Ffm.: Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 17.40 a. Heidenheim: Stunde des Chorgesangs; Sängerkreis Heidenheim; 18.10 Die Rungelart deutscher Weltanschauung, Ein Vortragsbericht mit P. Krauswald; 18.35 J. R. B. Sport; 19.00 a. Königsberg: Stunde der Nation; Österreichisches Gold, Bericht und Dichtung von der Bernkeinfahrt; 20.05 a. Berlin: Wien-Berlin; 22.00 J. R. B. anssl. Schallpl.; 23.05-1.00 a. Berlin: Wien-Berlin.

Rästel-Ecke



Kreuzwort-Rästel

Wagerecht: 1. arithmetischer Begriff, 3. hiner Gegenstand, 5. Sportformation, 9. militärischer Zustand, 10. Teil des Baumes, 11. Baderort, 12. Kopfsbedeckung, 13. althohisches Getränk, 15. Nebenfluß des Rheines, 16. Gewässer, 17. Strom, 19. Infekt, 22. Nebenfluß der Donau; 23. Heisförper. — Senkrecht: 1. Gefäßausdruck, 2. altes Gewicht, 3. persönliches Nitzwort, 4. Vogelheim, 5. Teil der Pflanze, 6. Persönlichkeitswort, 7. Felsart, 8. Leuchtförper, 14. Nebenfluß der Donau, 15. Fisch, 16. Raum, 18. Nebenfluß des Rheines, 20. Persönliches Nitzwort, 21. Räubernamen.

Silben-Rästel

Aus den Silben an but der e e ef-fel gat gi gor guk i i le lend li na noll nou ri ro fe fe ho ter u wick sind 13 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Satz von Schiller ergeben.

1. Monat, 2. Schweizer Kanton, 3. Jauggerät, 4. moham-medanischer Vettelimönd, 5. Frauennamen, 6. Sinnesorgan, 7. Milchprodukt, 8. Männernamen, 9. Blume, 10. russischer Schriftsteller, 11. militärischer Zustand, 12. Fähigkeit, 13. ägyptische Göttin.

Lösungen der letzten Rästefele

Kreuzwort-Rästel. 1. Kaute, 4. Liter, 7. Rinne, 8. Niere, 9. von, 10. Ebene, 12. Etage, 14. Antie, 17. Alter, 20. Jan, 21. Alarm, 22. Garde, 23. Jeter, 24. Rede. — Senkrecht: 1. Kerbe, 2. Nonne, 3. Geve, 4. Venne, 5. Thema, 6. Riefe, 11. Kot, 13. Tal, 14. Kraus, 15. Trakt, 16. Elmer, 17. Anger, 18. Torte, 19. Riege.

Silben-Rästel. Unrecht Gut gedeibet nicht. 1. Unse, 2. Norden, 3. Revulle, 4. Erde, 5. Cypren, 6. Hufen, 7. Loune, 8. Bekunde, 9. Unschuld, 10. Tochter, 11. Gatte.

Der „Enziäler“ kann täglich bestellt werden